



Mit Dir beginnt heute das Morgen.®

Pfarreentwicklungsprozess **St. Franziskus** Bochum

Leitsätze und Pastorale Perspektiven für die Pfarrei St. Franziskus

Als Pfarrei St. Franziskus wissen wir uns als Gemeinschaft, die im doppelten Auftrag von Sammlung und Sendung im Namen Jesu Christi im Bochumer Süden Kirche ist und ihren Weg in die Zukunft gestaltet.

Dieser Weg wird sich geänderten und weiter wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu stellen haben und ebenso auf sich verändernde Ressourcen reagieren müssen.

Dabei wollen wir uns so aufstellen, dass wir auch zukünftig Menschen helfen können, mehr mit Gott zu leben, und in Dienst und Zeugnis als Kirche für andere da sind.

Aus dieser Leitperspektive haben verschiedene Expertenteams zu den folgenden Handlungsfeldern Leitsätze erarbeitet.

Sie dienen als Hintergrundfolie für die anstehenden wirtschaftlichen Entscheidungen und Gebäudeperspektiven, die wir im Jahresverlauf zu treffen haben und in einem gemeinsamen Votum von PGR und KV verabschieden werden.

Die kompletten Ergebnisse der Expertenteams sind in Internet einsehbar
(www.psfb.de)

Situation:

Wir stellen fest, dass Ehrenamtliche vielfältige Unterstützung brauchen und immer mehr Aufgaben nur noch durch Ehrenamtliche ausgefüllt werden können.

Anforderungen

Klare Strukturen für die Zusammenarbeit von Hauptamt und Ehrenamt sind notwendig, hierbei soll der Teamgedanke leitend sein. Das Ehrenamt verdient Dank, Anerkennung und Wertschätzung für den Dienst und die Begabung des/der Einzelnen.

Perspektive

Koordinatoren für das Ehrenamt sind unerlässlich. Haupt- und Ehrenamtliche werden gemeinsam in Kursen ausgebildet. Ziel ist es, die Stärkung und Vernetzung der Freiwilligenarbeit in der Pfarrei zu ermöglichen und kompetent zu begleiten.

Expertenteam Ökumene und Vernetzung



Situation

Es gibt in der ganzen Pfarrei - also an allen pastoralen Handlungsfeldern - ökumenische Aktivitäten, Vernetzungen und Initiativen. Diese sind oft traditionell verankert und werden als bereichernd, gut funktionierend und „lohnenswert“ wahrgenommen. Sowohl Aktive wie auch Teilnehmende der Ökumene stufen die Bedeutung als hoch ein.

Anforderungen

Es ist ein Anliegen, dies zu verstärken und so die Ziele des christlichen Handelns weiter zu verfolgen. Gemeinsam geben wir ein „gutes Bild“ in der Öffentlichkeit ab. Ökumene kann sich gegenseitig bereichern, z.B. durch die gemeinsame Nutzung von Immobilien.

Perspektive

Der ökumenische Gedanke ist ein christliches Anliegen, dies sollte in der Zukunft bei vielen kirchlichen Aktivitäten deutlich werden.

Generell gilt: Christen beider Konfessionen müssen gerade in Stadtteilen mit multikultureller Bevölkerung präsent bleiben. Dazu sind „Kirchtürme“ hilfreich, oder zumindest Orte, an denen man sich versammeln kann um zu beten und den Glauben zu leben.

Expertenteam Jüngere Generation



Situation und Verständnis

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit...

- ...ist offen für neue Mitglieder
- ...nimmt Jeden so an, wie er ist, und ist ein Ort, um Kind zu sein
- ...gibt Heimat, ermöglicht ein Gruppengefühl und übernimmt erzieherische Aufgaben
- ...legt Wert auf die „Qualität“ von Gemeinschaft ohne Leistungsdruck
- ...ist Bindeglied zwischen Kirche, Werten und Gemeinschaft
- ...ermöglicht Geschmack am Glauben zu erleben und Glauben zu leben
- ...ermöglicht den Kontakt zu freiwilligen Vorbildern bzw. Bezugspersonen außerhalb von Familie und Schule
- ...ist immer stärker eine dritte Bildungsinstanz zwischen Eltern und Lehrern
- ...schafft Freiräume sich auszuprobieren und Fähigkeiten zu entwickeln
- ...macht Gottes Schöpfung erlebbar (Pfadfinder)
- ...bindet Menschen oft auch für die Zukunft an Kirche

Fazit:

In der Erfahrung von kirchlicher Jugendarbeit wird eine Basis für die weitere Entwicklung allen kirchlichen Lebens gelegt.

Anforderung

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit braucht dem Alter entsprechend erreichbare und gestaltbare Räume und die Unterstützung bzw. Wertschätzung der älteren Generationen und einen Ansprechpartner und Vertreter Ihrer Interessen in der Pfarrei!

Perspektive/ Leitgedanke

Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit der Zukunft braucht mehr denn je räumliche und persönliche Nähe!

Situation

Beheimatung ist ein Grundbedürfnis.

Wir erleben eine Gesellschaft, in der zum einen Mobilität das Leben der Menschen prägt, zum anderen die Sehnsucht nach Beheimatung und Bindung präsent ist. Menschen fühlen sich zuhause,

- > wenn ihnen Orte vertraut sind;
- > wenn ein Beziehungsnetz da ist und sie Zugehörigkeit erleben;
- > wenn sie Solidarität erfahren in lebensbezogenen Gruppen
- > wenn sie sich verständigen können und 'eine Sprache' sprechen.

Anforderung

Die Vernetzung in und mit der Pfarrei ist eine strukturelle und pastorale Herausforderung. Das Leben miteinander teilen und diakonisches Handeln sind pastorale Perspektive in Verbindung mit Gemeindecaritas und caritativen Einrichtungen. Kirche muss im Stadtteil präsent sein und Präsenz zeigen. In Zukunft wird Kirche im Kleinen durch Hauskreise, Gebetsgemeinschaften und Bibelkreise gelebt.

Perspektive / Leitgedanken

Im Sinne des Zukunftsbildes:

Nah: Wir sind da, wo sich das Leben abspielt. Das ist am Wohnort genauso wie in Krankenhäusern, Gefängnisse, Kindergärten, Schulen und anderswo.

Wach: Wir haben einen wachen Blick für die Wirklichkeiten an unserem Wohnort, in unseren Städten, in unserer Region, wir sind aufmerksam für alle Menschen, die mit uns leben.

Expertenteam Liturgie



Situation:

In Zukunft werden immer weniger Priester und hauptamtlich mit der Seelsorge Beauftragte für Gottesdienste und liturgische Angebote zur Verfügung.

Anforderung:

Die liturgische Feier stellt die Gemeinschaft mit Gott und der Menschen untereinander in den Mittelpunkt. Sie steht in der gemeinsamen Verantwortung von Priestern und allen Gläubigen und benötigt angesichts einer pluralen Gesellschaft eine Vielfalt von Ausdrucksformen.

Perspektive:

1. Im Bereich der Pfarrei St. Franziskus muss ein flächendeckendes und möglichst vielfältiges Angebot an Gottesdiensten gewährleistet und gefördert werden, damit verschiedene Altersgruppen und Menschen mit unterschiedlichen religiösen Prägungen sich in ihnen wiederfinden können und Freude haben, an ihnen mitzuwirken.
2. Nicht überall werden regelmäßig Sonntagsmessen sein können. Aber an den „Kirchorten“ sollen die Gläubigen sich regelmäßig zum Gottesdienst versammeln können – in Räumlichkeiten, die deutlich gekennzeichnet sind und eine auch unter ästhetischen Gesichtspunkten würdige und ehrfurchtsvolle Feier möglich machen.

3. Neben Gottesdiensten in Hauskirchen und Familienkreisen müssen vor Ort unterschiedliche Gottesdienste (Andachtsformen {z.B. Rosenkranz}, Komplet, Anbetung, Frühschicht, Agapefeier und neue Formen [z.B. Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten] usw.), auch Wortgottesfeiern an Sonntagen, ermöglicht werden, da nicht alle Gläubigen in gleicher Weise mobil sind.
4. Die Aus- und Fortbildung von Wortgottesdienstleiterinnen und -leitern ist zu intensivieren. Die Wertschätzung aller aktiven Laien muss ein integraler Bestandteil der Aufgaben der hauptamtlichen Seelsorger sein.
5. Gestaltung der Liturgie soll in einem ganzheitlichen Sinn Herz und Verstand ansprechen. Es ist notwendig, zu gewährleisten, dass die Rolle der Musik ihren entsprechenden Stellenwert behält und die Kunst nicht vernachlässigt wird.
6. Neben eigenständig von engagierten Christinnen und Christen bzw. eigenständig von Priestern vorbereiteten Gottesdiensten sollte auch eine partnerschaftliche Gottesdienstgestaltung (gemeinsame Vorbereitung sowie evtl. auch Nachbereitungen, Predigtgespräche usw.) selbstverständlich werden.

Situation:

Durch gesellschaftliche, kirchliche und insbesondere pastorale Veränderungen entsprechen die herkömmlichen Arbeitsweisen und Initiativen in den Gemeinden, die auf Langfristigkeit angelegt sind, nicht mehr alleine den pastoralen Anforderungen.

Anforderungen und Perspektiven:

Das pfarrliche Leben wird in Zukunft mehr von Projekten, die zeitlich befristet, innovativ, sachlich und sozial komplex sowie dynamisch sind, geprägt sein.

Projektorientierung der pfarrlichen Pastoral ergänzt die funktionale Differenzierung in Gemeinden, die Orte der Beheimatung und Realisierungsorte kirchlicher Communitas sind und bleiben.

Solche übergreifenden Projekte sind an Bedingungen geknüpft, an finanzielle und personelle Ressourcen, und sind mit der Lebens- und Glaubenswelt verbunden.

Hier findet eine Verknüpfung der Handlungsfelder 'Verortung / Sozialraum, 'Interreligiöser Dialog' in Verbindung mit 'Ökumene' statt.

Die nachfolgenden Aspekte basieren auf einer Eingabe des „Brunnenprojekts“ und unterstreichen diese Perspektive:

- Das Gesicht der sozialräumlichen Formen der **Vergemeinschaftung kann und wird sehr vielfältig** sein. Im Zentrum der Aufmerksamkeit kann die Liturgie und der Erhalt eines liturgischen Raumes stehen, im Zentrum kann aber auch das Familienzentrum oder eine Senioreneinrichtung stehen, im Zentrum kann ein Verband oder ein Stadtteiltreff stehen, in dem wir als Katholiken zu Gast sind. Während in einem Sozialraum die Seniorenarbeit, Krankenbesuche und Beerdigungen eigenverantwortlich organisiert werden, profiliert sich ein anderer Sozialraum in der Ökumene, der Jugendarbeit oder der Kirchenmusik.
- Aus der Erfahrung bewährt sich die bewusste **Öffnung** für Kooperationen und die gemeinsame Nutzung unserer Ressourcen **über den Kreis der aktiven Gemeindemitglieder hinaus**. Wir kommen so mit mehr Menschen in Kontakt, finden mehr ehrenamtliche Mitarbeiter und geben zugleich durch die Kooperation ein Zeugnis für einen wertschätzenden Umgang als Katholiken in einem pluralen Umfeld. Dies betrifft auch die innerchristliche Ökumene und den innerreligiösen Dialog, sowie den interkulturellen Austausch insgesamt.
- Damit sind Schwerpunkte für die Jugend und für die Armen und eine Option für eine missionarische Pfarrei verbunden.